

Am Haarsbreite

Novelle

von

Michel Corday



Sie sitzen nebeneinander im Auto, Monsieur am Schwungrad, Madame an seiner Seite, aber ihre Züge haben einen harten verschlossenen Ausdruck. Sie haben ihr Haus im Streit verlassen, dem ersten wirklichen Streit nach sieben Jahren gemeinsamen Lebens. Und jeder zehrt schweigend an seinem Groll. Eine Stunde, eine ganze Stunde zu spät war Madame fertig gewesen; das ist ein Rekord! Wenn man bedenkt, daß diese Frau nie zur rechten Zeit fertig sein kann! . . . Oh, diese infame Angewohnheit, sie bringt Monsieur noch zur Verzweiflung! Wie genau hat man sich alles ausgerechnet, etwa zwanzig Meilen hat man zu fahren, und alles ist umsonst, der ganze Fahrplan stimmt nicht mehr. Jetzt fährt man drauflos, gereizt durch das Warten, sucht die verlorene Zeit durch verdoppelte Eile einzuholen, fürchtet, trotzdem nicht pünktlich zu kommen, und muß bei seiner Nervosität auf alle möglichen Unfälle gefaßt sein; das ganze Vergnügen ist einem vergiftet! Wenn man, wie heute, bei Freunden zum Frühstück eingeladen ist, wird solche Verspätung sogar geradezu unverzeihlich; man beleidigt ja seine Wirte dadurch; sie müssen ja glauben, daß ihr verbranntes Essen, ihre Ungeduld, ihre Besorgnis einem ganz einerlei ist, wenn man sie so lange warten läßt! Und dann ihre Neckereien, ihre Anspielungen auf einen kleinen Unfall, den man nicht eingestehen will, ihre Späße über das Auto, das immer zu spät kommt . . . Wenn Pünktlichkeit die Höflichkeit der Könige ist, so sollte sie mindestens das Bestreben des Chauffeurs sein.

Aber was Monsieur am meisten kränkt und am tiefsten verletzt, das ist, daß er sich diesem so leicht zu vermeidenden Laster gegenüber ohnmächtig fühlt; er steht hier sozusagen an der Grenze seiner Macht; auf diesem Gebiet ist sein Einfluß gleich Null. Die Stimme der Logik und der Vernunft, seine Beschwörungen, seine Zärtlichkeit, kleine launige, durch eine Liebkosung unterstützte Bemerkungen, die nachdrücklichsten Bitten, die heftigsten Verweise . . . alles prallt an Madame ab. Weder der Wunsch, diesem Gatten, den sie liebt, nicht zu mißfallen, noch die Furcht vor seinem Zorn, noch das Bewußtsein, den Gang des häuslichen Lebens aufzuhalten, nichts, sei es selbst mit vereinten Kräften, kann den Sieg über ihre kleine unschuldige Sünde davontragen. Es ist zu verführerisch, etwas anderes zu tun als man sollte, über etwas Unnötigem das Nötige warten zu lassen, mit einem kleinen Selbstvorwurf, der das Vergnügen, der entfliehenden Stunde zu trotzen, noch versüßt, die Zeit zu